

Paul Ziche

## Respondenz auf Michael Heidelberger

### Naturalisierung des Transzendentalen in der Sinnesphysiologie von Hermann von Helmholtz

Die Formel von der ›Empirisierung des Transzendentalen‹ teilt mit derjenigen von der ›Naturalisierung des Lebens‹, die, so Michael Heidelberger, in besonderer Weise kennzeichnend für das 19. Jahrhundert sei, oder der sperrigeren, deutlich fachphilosophischeren »Intellectualisierung der Anschauungsthätigkeit«, die Heidelberger aus Wilhelm Windelband anführt, die Suggestion, hier würden heterogene Bereiche zusammengespannt in einer Weise, die zu Spannungen oder zumindest zu Einseitigkeiten führen müsse. Große Streitsachen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts – der Materialismusstreit oder der Darwinismusstreit – können als naheliegende Ausarbeitungen dieser Spannungen gelesen werden. Heidelbergers eingehende Darstellung der Sinnesphysiologie von Hermann von Helmholtz macht jedoch deutlich, dass es keinen Anlass gibt, dieser Suggestion Folge zu leisten. Wenn man Helmholtz' Sinnesphysiologie ihrerseits (und Heidelberger legt das nahe) als typisch für größere wissenschaftliche, philosophische und kulturelle Entwicklungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ansetzt, wird man vielmehr von einer kritischen und symmetrischen, alle Beziehungsrichtungen einbeziehenden und insofern auch integrativen Reflexion auf die eingangs benannten spannungsreichen Begriffsschemata sprechen können – eine Lesart, die weiter geht als Heidelbergers sehr vorsichtige Schlussfolgerungen, die vornehmlich Status und Rolle der Psychologie besprechen.

Diese Lesart lässt sich anhand von Heidelbergers Text, im Ausgang von Helmholtz' Sinnesphysiologie, im Wesentlichen durch zwei Argumentationslinien untermauern:

(1) Wenn Helmholtz Sinnesphysiologie betreibt und sich hier insbesondere der visuellen Wahrnehmung widmet, verhandelt er die Grenzen der beteiligten Disziplinen Philosophie, Psychologie und Physiologie. Im Austausch zwischen diesen Gebieten kann Helmholtz' Theorie dann in der Tat als »nicht einfach nur materialistisch« erwiesen werden, ohne dass sie andererseits Zugeständnisse beispielsweise an einen Vitalismus machen würde. Überraschend und einleuchtend an Heidelbergers Analyse ist, dass Helmholtz genau dann eliminativ-reduktionistisch operiert, wenn er »angeblich psychische Eigenschaften des lebenden Substrats [...] in die Tätigkeit des Sensoriums verlagert« (S. 227): Die Untersuchung der geistigen Tätigkeit des Menschen wird hier also zum anti-vitalistischen

Argument. Allgemeiner zusammengefasst wird diese relationale Positionierung unterschiedlicher Fachgebiete innerhalb des großen Projekts der Sinnesphysiologie, wenn Heidelberger die Frage stellt, ob man nicht genauso gut wie von einer Empirisierung des Transzendenten auch umgekehrt von einer Transzendentalisierung des Natürlichen – wobei er als ›natürlich‹ hier eine empiristische Wahrnehmungstheorie à la John Stuart Mill meint – sprechen könne. Er antwortet hierauf nicht dezidiert ablehnend und zeigt damit, dass Helmholtz' Projekt in der Tat ein neues Feld eröffnet, das nicht einfach bestehende Gebiete zusammenfügt, sondern diese in neuer Weise ordnet – in der Tat wird dann, wie im angeführten Zitat aus Wilhelm Windelband, unentscheidbar, ob dieses neue Feld »mehr philosophisch oder naturwissenschaftlich« ist.

(2) Am Anfang seines Beitrags erörtert Heidelberger den Begriff der ›Naturalisierung‹ und setzt diesen in Beziehung zur ›Empirisierung‹, zum ›Monismus‹ und zum ›Materialismus‹ (vgl. S. 206–211). Sofort wird hierbei deutlich – was angesichts des unter (1) Benannten auch nicht mehr überrascht –, dass alle diese Labels problematisch sind. ›Naturalismus‹ muss nicht mehr eine ›Vernaturwissenschaftlichung‹ in Absetzung von anderen Zugriffsweisen meinen. Allerdings verbindet Heidelberger immer wieder einen ›Naturalismus‹ sehr direkt mit einem naturwissenschaftlichen Zugriff – hier wäre es interessant zu fragen, inwiefern die unter (1) benannten Einsichten eine weiter gehende Nuancierung möglich machen. Ähnliches gilt für den ›Monismus‹, der um 1900, etwa bei Rudolf Eucken, auch in geisteswissenschaftlichen Formen vorliegt (und also nicht, hier contra Heidelberger, eindeutig an einen Naturalismus angeschlossen werden muss). Auch hier sind Helmholtz' eigene Arbeiten aufschlussreich, da er sich immer wieder um die Aufdeckung von Prinzipien bemüht, die sich nicht in den etablierten Begriffsschemata fassen lassen: Ist insbesondere der Energieerhaltungssatz, der – wie Heidelberger sehr schön deutlich macht – noch das Fundament seiner Sinnesphysiologie bildet, in der Tat ein ›blindes‹ Naturgesetz? Ist er ein Naturgesetz im Gegensatz gegen nicht-natürliche ontologische Bereiche, oder ist er nicht vielmehr eine Gesetzmäßigkeit, die gerade die unter (1) benannten Neustrukturierungen von Disziplinenfeldern und Ontologien zu unterbauen vermag, ohne polarisierende Festlegungen zu treffen? Als ein Naturgesetz, das nicht auf materielle Stofflichkeiten, sondern, wie im Helmholtz-Zitat in Heidelbergers Aufsatz explizit und wiederholt formuliert, auf ›Beziehungen‹ (S. 215) zielt, ist der Energieerhaltungssatz in der Tat ein Prinzip höherer Abstraktionsstufe.

Noch stärker als das bei Heidelberger selbst der Fall ist, kann man mithin versuchen, nicht in deutlich festgelegten Richtungen (von transzendental nach empirisch, von mystisch nach natürlich, oder umgekehrt von natürlich nach

transzendental, u. s. w.) zu denken, sondern auf neuartige und, auf einem neuartigen Abstraktionsniveau, vereinheitlichende Beschreibungsmuster zu achten. Dass etablierte Labels wie ›Naturalismus‹ oder ›Transzendentalphilosophie‹, wie Heidelberger zumindest implizit zeigt, problematisch sind oder werden, weist bereits hierauf. Alle diese Labels tragen Vorentscheidungen mit sich – genau diejenigen Vorentscheidungen, die den einleitend angeführten Gegenüberstellungen zugrunde liegen. Sinnesphysiologie als neues Fachgebiet unterläuft nicht nur die Abgrenzungen zwischen Disziplinen, sondern auch die philosophischen und begrifflichen Gegenüberstellungen, die den typischen Streitsachen wie dem Materialismusstreit zugrunde liegen. Eine derartige Analyse kann problematisch erscheinen, da sich Helmholtz wiederum in eine Streitsache (Empirismus vs. Nativismus) begibt. Allerdings: Wenn er seine eigene Wahrnehmungstheorie als ›empirisch‹ oder ›empiristisch‹ bezeichnet, verortet er sich bezeichnenderweise nicht entlang der Grenzen empirisch-apriorisch (und er kann den Begriff ›empirisch‹, vielleicht ungeschickterweise, aber vielleicht auch gut kalkuliert, als einen Begriff verwenden, der nach dem Unterlaufen der herkömmlichen Gegenüberstellungen wieder frei geworden ist). Hierbei erhöht sich der Abstraktionsgrad der begrifflichen Reflexion über Wissenschaft; diese Erhöhung des Abstraktionsgrades kann in der retrospektiven Analyse der Diskurse um die Sinnesphysiologie gebraucht werden, um die kantische Dualität zwischen Dingen an sich und Erscheinungen – in der, den von Heidelberger herangezogenen Quellen zufolge, noch Helmholtz sich bewegt – nochmals zu überwinden.